

NĀTYA



MANDIR

n e w s

Zeitschrift für indische Tanzkultur in Österreich



20

W I N T E R
1 9 9 8

Editorial

Liebe LeserInnen, liebe TanzschülerInnen. Ein langer Traum wird wahr: Die Zeit der Platzprobleme und der zahlreichen, oft unbequemen Ausweichquartiere wird in wenigen Monaten vorbei sein. Es ist uns nun endlich gelungen, eine Wohnung im Erdgeschoss des Hauses Börseplatz 3 anzumieten. Dort soll ein eigener Übungsraum für den Natya Mandir entstehen!

Bald ist es soweit, schon im Februar/März können die Arbeiten beginnen. Da zahlreiche bauliche Veränderungen nötig sind - Durchbruch einer tragenden Wand, sanitäre Anlagen, ein tanzgerechter Boden, Schalldichtungen an den Fenstern und Türen usw. - werden umfangreiche und auch teure Adaptierungen notwendig sein. Daher hat der Natya Mandir Verein beim Kulturamt der Stadt Wien, MA7, um Förderung angesucht. Die Besprechungen sind zur Zeit noch nicht abgeschlossen. Kurzum, der Natya Mandir braucht dringend Geld und ist auf grosszügige Spenden angewiesen.

Deswegen haben wir uns zu einem SPENDENAUF-RUF durchgerungen und bitten alle, denen es am Herzen liegt, dass den TanzschülerInnen ein Übungsraum zur Verfügung steht und dass in Zukunft viele Workshops und Seminare mit indischen Lehrern stattfinden können, um eine Spende auf das Vereinskonto.

Wenn alles gut geht, können wir im Sommer den neuen Natya Mandir feierlich eröffnen. Dann wären seit der inoffiziellen Gründung (3.12. 1983) 16 Jahre vergangen - gut Ding braucht Weile - wir haben die Hoffnung nicht aufgegeben und hoffen nun auf grosszügige Spenden auf das Vereinskonto: (Konto Nr. Erste Österreichische Spar Casse 020 32767).

Es wird allen zugute kommen!

Radha Anjali

Titelseite: Chandralekha. Foto: Archiv Natya Mandir

IMPRESSUM:

Natya Mandir News Zeitschrift für indische Tanzkultur in Österreich. Winter 1998/99/Ausgabe Nr.20. ISSN-Nr.: 1021-2647.

Medieninhaber und Herausgeber: Natya Mandir Verein zur Förderung und Verbreitung der indischen Tanzkunst. Redaktion und Verwaltung: 1010 Wien, Börseplatz 3/11, Tel. 533 58 19. Chefredakteurin: Radha Anjali. Redaktionelle Mitarbeit: Eva Schober, Barbara Tuma. Grafik: Eva Schober. Hersteller: Melzer, 1070 Wien, Kirchengasse. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck nur mit vorheriger Zustimmung des Herausgebers und mit Quellenangabe gestattet. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung des jeweiligen Autors wieder und müssen nicht mit der Ansicht der Redaktion übereinstimmen.

Einzelheft: öS 25.-

Erscheint dreimal jährlich. Erfolgt ein Monat vor Jahresschluss keine Abbestellung zum Jahresende, läuft das Abonnement für ein weiteres Jahr automatisch weiter.

i n h a l t

Winter 1998/99

- 1 **Indien - oder wie ich auszog,
das Tanzen in Indien zu lernen**
Susanne Leckel
- 3 **Hasta: ardhaçandra**
- 9 **Rückblicke-Artikel-Kritiken**
- 12 **Veranstaltungsprogramm**

SHIVA'S TANZ
 Bharatanatyam
 Klassischer südindischer Tanz



Francis Barboza
Radha Anjali

27. März 1999, 19.30 Uhr
 Theater des Augenblicks, 1180 Wien, Edelhofgasse 10

Indien - oder wie ich auszog, das Tanzen in Indien zu lernen

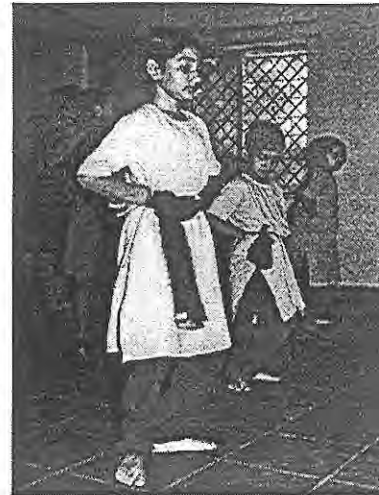
Rückblick auf meinen dreiwöchigen Aufenthalt in Madras mit Teresa Twaroch und Angelika Gruber im Februar 1998

von Susanne Leckel

Die Tür öffnet sich, und die feuchte warme Luft, die uns schon im Flughafengebäude selbst eingefangen hatte, umhüllt uns gänzlich. Es ist kurz nach Mitternacht und dunkel, eine erwartungsvolle Menschenreihe blickt uns entgegen. Lakshman Sir, obwohl kein Riese, ist nicht zu übersehen. Freundlicherweise holt er uns ab und lotst uns mit unseren Gepäckwagen zu einem Taxi. Selbst zu dieser späten Stunde erreichen Farben, Geräusche und Luft eine Intensität, die wohl nicht zu beschreiben sind für jemanden, der sie noch nicht selbst erlebt hat. Einen äußerst ungewohnten Anblick für Europäer bieten die in Verwendung stehenden Transportmittel, unter anderem die knatternden, einstmals wohl leuchtend sonnengelben Autorikschas - dreirädrige Motorräder mit Dach - und die vielen Oldtimermodelle. In ein letzteres hieven wir uns und unsere Koffer um, schon seit geraumer Zeit verklärt lächelnd, in dem komplett plüschig gepolsterten Wagen - auch Autodach und Armaturenbrett waren nicht vergessen worden - zu Sir Lakshmans Haus chauffiert zu werden. Unsanfte Kopfstöße wegen unebener Straßen waren somit nicht zu befürchten. Das Haus - und gleichzeitig die Tanzschule - von Sir Lakshman liegt in einer Villengegend mit ganz wenigen Geschäften in einander äußerst ähnlichen, parallelen Straßen, gleich gegenüber einer Schule. Zu ebener Erde findet sich ein großer Tanzraum, im 1. Stock ein weiterer kleinerer, außerdem die Küche, ein Wohnschlafraum, Eßraum, Bad und ein Zimmer für den

Schrein. Der 2. Stock beinhaltet noch zwei weitere Bäder und drei Wohnschlafräume, wobei einer davon halbjährig von Sandhya, einer amerikanischen Tänzerin, bewohnt wird. Das flache Dach dient sehr gut zum Wäsche-Aufhängen und Sonnenuntergänge-Betrachten. Die Details erfahren wir jedoch erst in den folgenden Tagen. In der Ankunftsnacht werden wir in einen Raum geführt, wo bereits am Boden Matratzen vorbereitet liegen, und wir sind angesichts der angekündigten Enge über die Großräumigkeit erstaunt. Nach der ausdrücklichen Aufforderung, am nächsten Tag gut auszuschlafen und einigen Instruktionen, was das Absperren diverser Türen betrifft, zieht sich Lakshman Sir zurück, und wir fangen an, uns einzurichten. Das Bad erfreut sowohl durch die Anwesenheit einer normalen Kloschüssel - in Indien sind die im Boden eingelassenen Hocktoiletten üblich - als auch durch seinen hygienischen Zustand, wobei uns Sandya am nächsten Tag erzählt, daß sie extra für uns geputzt und auch das Klopapier besorgt hat. Da Inder ein solches nicht verwenden, sondern eine Waschung mit der linken, „unsauberen“ Hand Sitte ist, muß man sich hier selbst versorgen. Als wir in den nächsten Tagen Nachschub holen, ist der Verkäufer außerordentlich erstaunt, daß wir gleich drei Rollen auf einmal wollen. Wir haben offensichtlich sein Lager geplündert. Nach einer erfrischenden Dusche fangen wir an, mit einiger Akrobatik unsere Moskitonetze an diversen Nägeln zu montieren. Daß das gesamte Haus sowohl an den Türen als auch an den Fenstern vergittert ist, sollen wir erst tags darauf bemerken. Nach der Begrüßung eines Geckos in der Küche und einigem Herumexperimentieren mit den Ventilatoren fallen wir schließlich ins Bett. Doch das Schlafen fällt mir schwer; die Schwüle, das Surren und Quietschen der Ventilatoren, deren Luftzug, der das Moskitonetz zum Flattern bringt, die Geräusche von draußen hüllen mich ein, und das intensive Gefühl breitet sich aus, in ein anderes Zuhause zurückgekehrt zu sein.

Das Ausschlafen am nächsten Morgen klappt nicht wirklich, morgens um fünf Uhr früh hämmert Kodanda, Diener und gute Seele des Hauses, an die Tür, um eingelassen zu werden. Die opulente Geräuschkulisse des Straßenlärms, meine Vorfreude und Aufregung machen ein neuerliches Einschlafen unmöglich. Auch die Akustik in diesem Land hat ihre Eigenheiten: Die Geräusche erscheinen unglaublich nah und intensiv, umgeben einen wie eine Glocke, die Ortung der Schallquellen fällt schwer. Das Treiben des Lebens erreicht einen ganz anderen Lärmpegel als bei uns, nicht nur geprägt vom Aufheulen der Motoren schneller Autos, sondern den Geräuschen der diverssten Fortbewegungsmittel, der Kakophonie unterschiedlicher Hupen, den Beschäftigungen vieler



Links: Nagamani S.Rao und Tanzschüler.
Rechts: Kinderkurs in der Bharata Choodamani Schule.
Fotos: S. Leckel

Menschen und Tiere. Als wir schließlich alle drei mehr oder minder wach, geduscht und gesättigt sind, brechen wir auf, um gleich zu Anfang das Geldwechselln und Besorgungen für die Kostüme zu erledigen.

Somit stürzen wir uns in eines der größeren Abenteuer, die Indien zu bieten hat: Den Verkehr. Es gibt zwar auch hier Regeln, diese scheinen aber eher als bloße Richtlinie zu dienen, um dann je nach Bedarf adaptiert zu werden, schon allein deshalb, weil manche Verkehrsteilnehmer wie beispielsweise die Kühe nur äußerst selten die Vorfahrt beachten. Eine Autorikscha holt uns ab. Diese Gefährte bestechen durch ihre Wendigkeit und ihrer trotz geringer Gesamtausmaße großzügigen Transportmöglichkeit für drei Personen – bei Bedarf natürlich auch für mehrere, man kann schließlich auch noch die Schoßplätze und die Seitenstange nützen -, außerdem macht die Fahrt in dem offenen Dreiradler auch richtig Spaß, scheint allerdings auf Dauer, den Bindehautentzündungen und Husten anfällen der Fahrer nach zu schließen, der Gesundheit nicht uneingeschränkt zuträglich zu sein. Schon bald erreichen wir die mehrspurige Hauptstraße und tauchen in ein buntes Gewirle aus Radfahrern, Mopeds, Autorikschas, Ochsenfährwerken, Autos und Lastwägen prähistorischer Baujahre ein. Fußgängerübergänge gibt es zwar, die Fahrzeuge machen jedoch keine Anstalten, stehenzubleiben. Der Zebrastrifen dient wahrscheinlich nur dazu, genügend Menschen anzusammeln, die sich dann gleichzeitig vor die Autos werfen können und somit die Wahrscheinlichkeit verringern, überfahren zu werden. Der Mittelstreifen der Straße dient bloß als grobe Orientierung. Spuren gibt es nicht wirklich, jeder fährt dort, wo er Platz hat oder meint, Platz zu haben. Ob rechts oder links überholt wird, hängt von der Gelegenheit ab; ist die eigene Seite zu voll, fährt man eben auf der Gegenfahrbahn. Der Sicherheitsabstand von fünf Zentimetern ringt uns Bewunderung für das Augenmaß der Fahrer ab, die Seitenspiegel sind praktischerweise innen montiert. Während die melo-

dischen, quäkenden oder winselnden Hupgeräusche geheime Morsezeichen vermuten lassen wie „Alle aus dem Weg!“ oder „Ich überhole jetzt!“, und die Fahrzeuge vor uns wie selbstverständlich auseinanderweichen, fixieren wir zuversichtlich die Götterpockerl auf der Windschutzscheibe bzw. die Plastikstatuen unter Glassturz neben dem Lenkrad. Grenzenloses Gottvertrauen wird hier zur Selbstverständlichkeit. Mit großer Heiterkeit stelle ich mir einige Freunde an meiner Seite vor, die bereits angesichts der Fahrkünste Wiener Taxifahrer in leichte Panik verfallen.

Besonders eindrucksvoll imponieren die Frauen in ihren leuchtenden Saris und mit Blumenschmuck im Haar im eleganten Damensitz am Sozius, wobei die Motorräder hier als richtige Familienschaukel dienen: Vor dem Fahrer ein Kind, zwischen Mann und Frau weitere ein bis zwei Kinder und evtl. noch das Baby am Schoß der Mutter. Dem Mangel an Katalysatoren wird eindeutig durch optimale Ausnutzung der Fahrzeuge entgegengewirkt. Sturzhelme habe ich in den 3 Wochen nur etwa vier Stück gesehen, dafür ab und zu Schutzbrillen, die an Schweißerbrillen erinnern und zum Sari einen aparten Kontrast bieten. Kühe grasen an allen Ecken auf den Abfallweiden des Straßenrandes. Beschließt plötzlich eine davon, die Straße zu queren oder auch mitten auf der Fahrbahn eine Pause einzulegen, so lassen sich weder Kuh noch Straßenbenützer voneinander stören. Ein selbstverständliches Miteinander, das angesichts der „Ich weiche garantiert nicht zuerst aus“-Mentalität in unseren Breiten erstaunt und begeistert. Vergleichende Unfallstatistiken würden mich brennend interessieren.

Im Rahmen unserer Besorgungen schlagen wir auch den unvermeidlichen Weg zu Radha Silk ein, einem großen Stoffgeschäft gleich beim Haupteingang des Mylapore-Tempels. Hier gibt es ein immens großes Angebot an Saris, wobei man bei der Auswahl und Begrenzung der Stückzahl sehr leicht überfordert ist. Einerseits leuchten einem die schönsten seidigen Farben und Farbkombinationen entgegen, so daß man von

einer Verzückung in die nächste fällt, andererseits bedenkt man die seltenen Gelegenheiten, die Prachtstücke daheim auszuführen oder berechnet im Geiste die Maße des Koffers und übt gleichzeitig am unverfänglichen Lächeln für den Zollbeamten. Was mich jedoch etwas enttäuscht, ist das eher einseitige Angebot an Saris für Tanzkostüme. Gewisse Farbkombinationen sind Standard, und fixe Vorstellungen sind eher hinderlich. Mitgegebene Bestellungen zu erfüllen erweist sich als schwierig bis unmöglich. Nicht, daß es nicht fast alles gäbe, es ist nur immer eine Frage des Preises und der Eignung teuerster Hochzeitssaris für ein Tanzkostüm... Auch die Baumwollübungssaris sind nur in begrenzter Anzahl und Farbauswahl vorhanden, man versichert uns jedoch, daß täglich neue hereinkommen sollen - wahrscheinlich, wenn gerade wieder einer fertig gewebt wurde; vor meinem geistigen Auge tauchen Bilder fleißiger Frauen am Webstuhl auf. Interessant ist, daß hier im Laufe der Zeit auch dumpfe Farben wie ocker oder dunkelbraun ihren Reiz haben, daheim wären sie nicht akzeptabel gewesen. Eine Augenweide sind die vielen Ballen mit Stoffen für Blusen oder Unterfütterung, die einen eigenen Raum mit Regenbogenwänden bilden; verträumt entsinne ich mich der verzweifelten und erfolglosen Versuche, in Wien gewisse Farben aufzutreiben. Nach einigen Stunden des Stöberns, Anprobierens und Fällens schwerwiegender Entscheidungen sind wir schließlich erschöpft und wollen nur noch schnell unsere erjagten Schätze bezahlen. Das ist aber hier in den Geschäften gar nicht so einfach, der Zahlungsmodus folgt scheinbar einem strengen Ritus. Ist man in männlicher Begleitung, darf man nicht damit rechnen, direkt angesprochen zu werden. In unserem Fall überbringt uns unser Rikschafahrer, der, anstatt draußen auf uns zu warten, mit ins Geschäft gekommen ist und uns tatkräftig bei unserer Auswahl beraten hat, die Frage des Herrn an der Kassa, ob wir getrennte Rechnungen wünschen. Eigentlich ja, aber wir winken ab, der Einfachheit halber. Leider stehen wir damit auf verlorenem Posten. Nachdem uns unser Fahrer mitgeteilt hat, was wir zu zahlen haben, wir das Geld abgezählt, er es in Empfang genommen, nachgezählt und weitergereicht hat, bleibt uns genügend Zeit, die Götterbilder über der Kassa zu betrachten. Religion ist hier allgegenwärtig. Einstweilen zählt der seriöse Herr an der Kassa das Geld nochmals nach und stellt eine Quittung aus. Diese gelangt dann wieder mit einem kleinen Umweg über den Fahrer - in unsere Hände; während wir jedoch geschäftig an der Gürteltasche fummeln, um besagte Quittung sicher unterzubringen, wird plötzlich klar, daß sie ihrer wahren Bestimmung noch entgegensteht. Denn der Nebemann des Kassierers fordert sie ein, um jeden Artikel nochmals zu prüfen und zu verpacken, leider gegen unseren Wunsch in zwei Säcke. Zwei Rechnungen, zwei

Säcke - Ordnung muß sein. Diese Zahlungsmodalitäten überraschen in diesem sonst doch so chaotischen Land, vielleicht sind sie aber gerade deswegen nötig. Die Moral von der Geschichte: Beim Einkaufen hab' keine Eile nicht. Hier in Indien braucht alles seine Zeit. Auch die nötigen Reklamationsgänge sollte man nie vergessen einzukalkulieren, ebenso wie die Diskussionen über die Einhaltung „absolut unmöglicher“ Fertigungstermine. Während wir schlußendlich schwer beladen und zufrieden zum Schneider weiterwanken, begleitet uns das Sprichwort, das wir mitten auf der Rechnung vom Radha Silk Emporium entdeckt haben: „Hands that help are holier than lips that pray!“ Wie schon erwähnt: Religion ist hier allgegenwärtig.

Unsere erste Tanzstunde erhalten wir noch am selben Tag, es ist eine „Abendstunde“. Generell findet der Unterricht, wie wir erfahren sollen, täglich außer sonntags statt, und zwar vormittags von 9 bis 11 Uhr 30, weiters abends von 17 bis 18 Uhr. Der Tanzsaal im Erdgeschoß ist bereits sehr voll, als wir eintreffen, und Schüler der unterschiedlichsten Altersgruppen sind eifrig bei der Sache. Den Unterricht leitet Nagamani S. Rao, häufig Akka (=Tante) genannt, die Schwester Sir Lakshmans. Hinter dem Vorhang - denn der Saal ist durch einen solchen unterteilt - erklingt die vertraute Stimme von Sir Rama Rao, auch Ramu Sir, ein Bruder Sir Lakshmans, der uns schon die Ehre erwies, einen Workshop in Wien zu leiten. Er unterrichtet gerade die jüngsten Kinder in den ersten Serien. Beherzt, jedoch etwas verlegen stürzen wir uns in das Gewurle und machen bei Akka bei den Adavus mit. Das Tanzgefühl ist überraschend und intensiv anders als gewohnt: Die warme feuchte Luft umhüllt den Körper, macht ihn geschmeidig und verwischt das nüchterne Körpergefühl unseres Klimas, wo jede Bewegung klar durch den Raum schneidet und jeder Knochen zu spüren ist. Der Steinboden erweist sich nicht unbedingt als Fersenschmeichler und hat die unangenehme Eigenschaft, eine auch noch so dynamisch ausgeführte Fußarbeit, der jedoch die richtige Stampftechnik fehlt, mit ziemlicher Lautlosigkeit zu bestrafen. Der Franzbranntwein für die brennenden Fußsohlen und auch die schmerzenden Glieder soll sich in den nächsten Wochen als unverzichtbarer Freund erweisen. Während im Hintergrund der Rhythmus einer anderen Serie hinter dem Vorhang ertönt, versuche ich, mich auf das Adavu unserer Seite und vor allem die kleinen feinen Unterschiede zu unserer „Wiener Schule“ zu konzentrieren. Eine ganz neue und schöne Erfahrung, mit so vielen Schülern unterschiedlichen Alters und Ausbildungsgrades gleichzeitig zu trainieren und zu schwitzen.

Am nächsten Morgen gibt uns Sir Lakshman persönlich eine Stunde. In den drei Wochen unseres Aufent-

halts wird er nur die ersten fünf Tage anwesend sein, dann fährt er mit Sandhya auf Tournee. Dafür soll uns Mathangi, eine Tänzerin aus der Kalakshetra-Schule, noch zusätzlich zum regulären Unterricht seiner Geschwister unterrichten. Wir beginnen - wie könnte es anders sein - mit der ersten Serie. Unerbittlich klopft Sir Lakshman, wir schwitzen. Es bedeutet eine große Umstellung für mich, den Körper schon am frühen Morgen so zu fordern, bisher war ich als ausgemachter Morgenmuffel extreme körperliche Betätigung nur abends gewohnt. Wir tanzen übrigens in unserem „Schlafsaal“, der sich als Übungsraum herausgestellt hat, und aus dem wir zuvor unsere Matratzen in den Vorraum gebracht haben. Dann kommt Tam Tam Pusphanjali, mit seiner unnachahmlichen Genauigkeit seziiert Sir Lakshman jede Bewegung, läßt uns so lange wiederholen, bis wir es alle einigermaßen richtig machen. Danach schließen wir uns dem regulären Vormittagskurs an. Dieser ist ruhiger als der am Abend, da keine Kinder daran teilnehmen, der Anteil an Ausländern oder Indern, die im Ausland leben, überwiegt. So lernen wir Kumi kennen, eine Japanerin, die extra ihren Job in Japan gekündigt hat, um am Unterricht teilnehmen zu können, weiters auch Shiva und den jungen fünfzehnjährigen „TV-Boy“ - der Spitzname rührt vom vielen Cartoon Network - Schauen her -, die beide aus Sri Lanka kommen, und Margaret, eine Inderin, die in Norwegen lebt. Um 12 Uhr mittags haben wir schließlich unsere erste Stunde bei Mathangi, die uns von nun an täglich unterrichten und uns einen Shabdham lehren wird. Bevor sie jedoch überhaupt damit anfängt, korrigiert sie erst einmal unsere Haltungsfehler, und wir üben das richtige Stehen. Als das einigermaßen zu ihrer Zufriedenheit ausfällt, wird am Alarippu herumgefeilt, bis sie schließlich dazu übergeht, uns die ersten neuen Schritte zu zeigen. Sie gestaltet ihren Unterricht kurz und prägnant, gibt viele nützliche Hinweise. Im Gegensatz zu Lakshman Sir, der die Geduld in Person ist und gleichzeitig unnachgiebig den Unterricht fortsetzt, bricht sie ab, sobald sie den Eindruck hat, daß wir überfordert sind. Auch werde ich im Lauf der Wochen den Eindruck eines leicht zweifelnden und spöttischen Ausdrucks in ihrem Gesicht nicht los. Schließlich haben wir uns unser Mittagessen redlich verdient, daß uns Kodanda vorsetzt. Jedoch ein neuer Stolperstein erwartet uns, denn das Essen mit den Fingern will gelernt sein. Mathangi zeigt uns, wie man mit drei Fingern den Reis und das Gemüse vermengt, knetet und den Klumpen schließlich elegant mit dem Daumen in den Mund schnippt. Wir schnippen weniger elegant, essen aber trotzdem mit gutem Appetit.

Abendstunde. Vor mir tanzen Kinder, herzallerliebster anzusehen. Manche davon sind sicher nicht älter als vier oder fünf Jahre, die meisten tragen eine Uniform,

bestehend aus gelbem Oberteil, roter Hose und Schärpe. Ramu Sir leitet den Unterricht. Kommen Kinder zu spät, wird der Unterricht unterbrochen und sie müssen Rede und Antwort stehen. Alle stampfen konzentriert, manche mit großen staunenden Kulleraugen, andere mit kindlich erstem, gesammeltem Blick. Mit ihren kleinen Patschefüßchen erzeugen sie auf so natürliche Art und Weise laute Töne, daß es erstaunt, wie schwer es doch uns Erwachsenen fällt - beschämenderweise ist häufig kein müder Ton zu hören. Heute ist die Überwindung groß. Die Füße schmerzen gewaltig, die Fersen brennen, die Arme wiegen Tonnen. Adavus, 1., 2., 3. und 4. Serie. Ramu Sir zeichnet sich durch sein gleichmütiges, unermüdliches und meditatives Nattuvangam aus. Selbst wenn alle aussetzen - er macht weiter, bis wieder irgend jemand einsetzt. Ich versuche, mich auf den etwas anderen Stil zu konzentrieren, was mich häufig aus dem Rhythmus bringt. Zum Glück stehe ich weiter hinten und kämpfe vor mich hin. Es wird schon dunkel, trotzdem brennt noch kein Licht. Die Ventilatoren surren und begleiten das tiefe Atmen der Schüler. Der Raum ist erfüllt von Konzentration, ruhiger Anspannung und meditativem Rhythmus. Vorne auf der Matte neben Rama Rao ist ein kleines Mädchen eingeschlafen, ihr Kopf ruht direkt neben dem unaufhörlich tönenden Schlagholz. Einer kleinen Tänzerin passiert ein Malheur. Ein Leinensack wird einfach über die betroffene Stelle gelegt, und während sich der Geruch im Saal ausbreitet, tanzen wir unverdrossen weiter.

Alles in allem ist der Unterricht sehr anstrengend, doch wir quälen uns mit Begeisterung. Fünf Stunden Tanz am Tag sind doch kein Pappentiel, vor allem in diesem heißen (um die 33 Grad), feuchten Klima. Wir lernen nicht nur zu tanzen, sondern auch zu schwitzen. Zum Schmunzeln bringt uns das Erstaunen der Lehrer, wenn wir nicht die Energie aufbrachten, die neuerlernten Tänze zwischen den Stunden zu üben. Am Morgen schmerzt meist jede Muskelfaser, abends zusätzlich die Füße. Trotzdem lächelt man, und zwar einfach so. Ein inneres Hochgefühl, eine tiefe Freude sind ständig präsent. Die allgegenwärtige Religiosität, die den Alltag prägt, muß man erleben, es reicht nicht, davon zu lesen oder zu hören. Das Gefühl für Demut und Hingabe, der Glaube an alltägliche Wunder, in unserer emanzipierten Welt etwas fremd geworden, rücken hier wieder näher.

Eines Tages lernen wir Meena Raman kennen, eine ausdrucksstarke Tänzerin, die ab und zu vorbeischaud, um die Tanzschüler zu unterrichten und zu unterstützen. Sie hat wiederum eine andere Methode: Sie stellt die Fehler der Schüler überzeichnet dar und zeigt sie auf humoreske Art und Weise auf. Uns zeigt sie überhaupt erst einmal, wie wir den Sari besser zu binden

haben. Im ersten Moment wirkt sie sehr spöttisch und distanziert, schon bald aber wandelt sich der Eindruck ins Gegenteil und man erkennt, wie sehr sie sich um den Fortschritt der Schüler bemüht, um wie vieles direkter und offener der Unterricht bei ihr abläuft. Eines Tages überrascht sie uns kolossal, als sie während der Mittagsruhe an unsere Tür klopft und uns ihre Unterstützung anbietet, da alle anderen ihre Siesta halten und sie sich arbeitslos fühlt. Diese Gelegenheit lassen wir uns selbstverständlich nicht entgehen.

Was mich unter anderem am Unterricht fasziniert, ist die Vielzahl an Lehrern. Jeder hat seine Art und seine Schwerpunkte, und ganz unterschiedliche Aspekte des Tanzes werden angesprochen. Seien es die exakten Korrekturen Sir Lakhmans, seine Unerbittlichkeit, seine Bewunderung für Rhythmus und Geschwindigkeit und seine aufmunternden Erzählungen, daß auch er einst dachte, er lerne es nie; seien es die Freundlichkeit und Unermüdlichkeit von Ramu Sir, wobei man in meditative Anstrengung und Ruhe zugleich versinken kann; seien es der leise Spott und die konstruktive Kritik von Meena oder Mathangi, die uns die eigenen Grenzen nicht vergessen lassen und gleichzeitig ermöglichen, daran zu arbeiten und sie zu erweitern, sei es die zügige und treibende Art von Mani; alle Teile fügen sich wie zu einem großen Puzzle zusammen und lassen erkennen, wie individuell gestaltbar diese Kunstform doch ist.

Als ganz neue und interessante Erfahrung erweisen sich die ständige, vierundzwanzigstündige Präsenz des Tanzes und das Training rund um die Uhr. Vor allem der Umstand, in der Schule selbst zu wohnen und zu essen, dort mit anderen Schülern zusammen zu leben, eröffnet ganz andere Perspektiven. Shiva und TV-Boy

zum Beispiel schlafen im großen Tanzsaal, sind also fast immer zugegen. Auch ein weiterer sehr guter Tänzer ist tagsüber meist anwesend. Dadurch können wir auch außerhalb der regulären Stunden bei diesen sehr fortgeschrittenen Schülern nachfragen, wenn uns neue Schritte noch unklar sind oder wir etwas üben möchten. Sie klopfen dann gerne für uns, so üben sie selbst gleichzeitig das Nattuvangam. Dadurch ergeben sich sehr befruchtende Kreisläufe und eine gewisse Entlastung der Lehrer. Die Räume stehen ständig zum Üben zur Verfügung, sofern sie frei sind. Es herrscht eine sehr ambitionierte, produktive Atmosphäre, da fast immer irgendeiner am Tanzen, Musizieren oder Üben ist. So manch anderer Künstler wie z.B. ein Flötenspieler kommt einfach vorbei, um beim Unterricht mitzumachen. Regelmäßig findet auch Musikunterricht statt, wie beispielsweise für Mrdangam, das Zuschauen allein begeistert mich schon und eröffnet einen ganz anderen Zugang zu dem Instrument und den Rhythmen. „Zuschauen“ ist noch ein wichtiges Stichwort: Ob im regulären Kurs, wenn man Tänze noch nicht kann, ob bei übenden Schülern jeglicher Stufe, es wird als weiteres wichtiges Element des Lernprozesses erkennbar. Dazu gehört natürlich auch der Besuch diverser Tanzvorstellungen.

Am ersten Wochenende kehrt Mrs. Lakshman vom Besuch ihrer Kinder in Singapore zurück. Zu diesem Zeitpunkt verlassen uns dafür Sir Lakshman und Sandhya, und wir übersiedeln in das obere Stockwerk. Das hat den Vorteil, daß wir Kodanda morgens um fünf Uhr nicht mehr öffnen und unsere Matratzen nicht mehr täglich wegräumen müssen. In einem der oberen Badezimmer machen wir die Bekanntschaft der Waschmaschine des Hauses, einem wahrhaft prähistorischen Stück mit zwei getrennten Abteilen für das Waschen

Hasta ardhacandra (Halbmond)

aus dem *Abhinayadarpana* von Nandikesvara

Ardhacandra wird verwendet, um die Mondphase am 8. Tag nach dem Neumond, eine Hand, die den Hals umfaßt, einen Speer, Weißen eines Götterbildes, einen Teller, den Ursprung, die Taille, über sich selbst Nachdenken, Meditation, Gebet, Berühren von Körperteilen und das Grüßen von einfachen Leuten zu zeigen.



und das Schleudern. Man lädt also das eine Abteil mit Wäsche und Pulver, läßt es mit Wasser vollaufen, schaltet ein, und die Maschine rüttelt vor sich hin. Dann läßt man das Wasser wieder ablaufen, um mehrere Spülgänge anzuschließen. Leider funktioniert der Wasserzulauf genau in diesem Moment meistens nicht. Dann wuchtet man die triefende Wäsche portionchenweise in das Schleuderabteil, das weder bei zuviel noch zuwenig Wäsche richtig funktioniert. Nach dem Schleudern rückt man schließlich geraume Zeit später die Maschine an ihren alten Platz zurück, die ihrem Standort in einer Tanzschule alle Ehre gemacht hat. Wie Sandhya einmal bemerkte: „Eine Reise nach Indien ist wie eine Reise in die Vergangenheit“.

Die freien Sonntage nützen wir für Ausflüge. Am ersten starten wir ans Meer, und zwar an die Marina-Beach. Voller Überraschung bemerke ich, daß wir die einzigen Touristen sind, die sich hierher verirrt haben. Auch werden wir, ganz entgegen meinen Erwartungen, weder angebettelt noch bedrängt. Das mag daran liegen, daß Madras keine Badestrände besitzt und touristisch nicht so stark frequentiert wird wie andere Regionen. Inder, Kinder ausgenommen, gehen generell nicht schwimmen, hier herrschen noch andere Vorstellungen von Schicklichkeit. Das Meer ist unbeschreiblich schön. Die Sonne zaubert ein überschwengliches Glitzern auf das Wasser und strahlt mit schier verschwenderischer Helligkeit, die Gischt rauscht um unsere Füße. Wir schlendern den Strand entlang, beschattet durch Sir Lakshmans schwarzen „Sonnenschirm“. Wir bewundern die archaisch anmutenden, aus Holzstämmen zusammengebundenen länglichen Fischerboote mit Außenbordmotor. Die Menschen sind freundlich. Eine Schar junger Burschen will unbedingt Gruppenfotos mit uns machen. Sie lassen durch je-

mand anders, der schreiben kann, ihre Adresse notieren und bitten uns, ihnen Photos zu schicken. Spielende Kinder toben durch die Brandung und treiben einige Pferde ins Wasser. Händler bieten ihre Waren feil. Wir lernen, auf einer Muschel zu blasen. Der Strandspaziergang entspannt uns alle drei und hinterläßt ein tiefes Glücksgefühl.

Für den zweiten Sonntag buchen wir eine „Mamallapuram Tour“ vom Tamil Nadu Tourist Office aus, in unserem Übermut „Non Aircondition“. Um vier Uhr früh quälen wir uns aus dem Bett. Die erste Schwierigkeit erwartet uns, als wir aus dem Haus gehen wollen, denn der Stiegenaufgang ist vergittert und von Shiva, der unten im Tanzsaal schläft, abgeschlossen. Sicherheitsmaßnahmen werden hier ernst genommen, auch Kodanda, der Diener, hat uns schon mit einem vielsagenden „Ahhhhh, India!“ gewarnt, unsere Sachen unbewacht liegen zu lassen. Shiva jedoch schlummert selig und hört unsere Rufe nicht. Auch Mrs Lakshman, die gleich zur Stelle ist, da Inder in Tageskleidung schlafen, kann nichts ausrichten; erst als unser bestellter Rikschafahrer über die Mauer klettert und es doch schafft, Shiva durch kräftiges Hämmern gegen die Tür aufzuwecken, kann es losgehen. Wir rattern durch die Nacht, die Straßen sind fast leer. Nur gut, daß wir die Riksha vorbestellt haben, um diese Uhrzeit hätten wir sonst keine gefunden. In einem Bezirk herrscht Stromausfall, die Dunkelheit erreicht ihren Höhepunkt. Schließlich gelangen wir auf die Main Street vor das Tourist Office. Auch diese sonst aus allen Nähten platzende mehrspurige Hauptstraße weist nur vereinzelt Fahrzeuge und Menschen auf. Nach dem lästigen Gefeilsche um den Fahrpreis postieren wir uns vor den verschlossenen Eingang und warten. Neben uns vollführen Bauarbeiter im Licht trüber Lampen wahre Akrobatik auf ihrem Bambusgerüst. Langsam



Theresa Twaroch, Angelika Gruber, Susanne Leckel und Kumi (von li. nach re.) vor dem Kalakshetra-Theater mit dem Denkmal für Rukmini Devi.
Foto: S. Leckel

trudeln Leute ein. Eine Hippiejapanerin mit völlig zerzaustem Haar und Glockenhosen kommt angeschlurft, ihr zerknitterter Gesichtsausdruck übertrifft noch den unsrigen. Dann kommt ein europäisches Paar, er in kurzer Hose. Weiters ein gepflegter Inder, ganz in weiß gekleidet. Endlich taucht eine offensichtlich zuständige Person auf, die uns zu einem Mehrpersonenkombi führt. Leichte Konfusion herrscht, als es heißt, die Leute, die nach Mahapalipuram wollen - zu denen wir gehören - , werden erst später abgeholt. Darauf wollen wir uns nicht verlassen und sind froh, daß wir doch mitfahren können. Es ist ein ganz eigenartiges Gefühl, wieder in einem modernen, schnellen und nicht ruckelnden Auto zu sitzen, im Gegensatz zu den Rikschas von der Umwelt abgeschottet.

Während die Sonne langsam aufgeht und der Morgen malerisch anbricht, kommen wir an einem mit vielen Menschen und Fahrzeugen bevölkerten Busbahnhof an. Dort werden wir ausgeladen und sind angesichts der Vielzahl an Bussen und Menschen leicht verwirrt, weswegen wir beschließen, wieder einmal zu warten. Schließlich bekommen wir durch unsere Beobachtungen doch mit, daß wir uns im Hof des Gebäudes Tickets holen müssen. Nun mit einer Busnummer bewaffnet, suchen und erklimmen wir unseren Bus. Dieser ist gründlich verschmutzt, die Armlehne meines Platzes liegt auf dem Sitz. Ich montiere sie, und schon bald geht es los, wobei wir versuchen, so wenig wie möglich zu berühren. Wir fahren an Slums vorbei; ich hatte mich schon gewundert, keine zu sehen, denn entgegen andersgearteten Kindheits-erinnerungen, vor allem im Gegensatz zu anderen indischen Städten erscheint mir Madras unglaublich sauber mit wenig sichtbarem Elend.

Leider kommen wir nicht weit, unser Bus ist offenbar nicht fahrtüchtig. Auf einem Parkplatz werden wir umgeladen, dann geht es weiter. Seltsamerweise ist in dem zweiten Bus die gleiche Armlehne kaputt. Schon bald werde ich in den Schlaf geschaukelt, überraschenderweise ist es noch kein bißchen heiß. Die Reisegruppe besteht überwiegend aus gut situierten Indern, außer uns sind nur zwei europäische Ehepaare und unsere stille Hippiejapanerin mit von der Partie. Wir fahren an bezaubernden Seerosenteichen vorbei, bevor wir unseren ersten Stop in Kanchepuram einlegen, wo wir mehrere Tempel besichtigen. Barfuß wandeln wir im Staub und bewundern die Steinmonumente. Hier kann man leider dem Spießrutenlauf zwischen Bettlern und Verkäufern hindurch nicht entgehen. In das Allerheiligste der Tempel dürfen wir als Nicht-Hindus leider nie. Eine der Inderinnen erklärt uns, daß das nicht immer so gewesen sei, erst nach einer Zeit zerstörerischer Akte von Moslems sei diese Regel eingeführt worden. Unser Führer ist selten unsympathisch, ob er Englisch

oder Tamil spricht, ist nicht mit Sicherheit festzustellen, auf jeden Fall ist er kaum zu verstehen. Forsch läßt er uns aussteigen, abgezählte Minuten herumlaufen und wieder einsteigen. Schließlich nehmen wir in einem Hotel ein Frühstück zu uns. Wir essen mit den Fingern, die Inder mit dem Löffel. Wir sind schon sehr erschöpft, dabei ist es erst zehn Uhr vormittags. Die Sonne steigt höher und es wird schön langsam heiß. Nun werden wir in ein Sarigeschäft geführt, da die Seide aus der Region sehr berühmt ist. Trotzdem kauft keiner etwas. Also geht es weiter nach Mahabalipuram. Die Gegend ist sehr abwechslungsreich, wir fahren an kargen Palmenlandschaften vorbei wie auch an feuchten Regionen mit vielen kleinen Teichen, dann wieder an grünen Reisfeldern. Mahabalipuram selbst, einstige Hafenstadt der Pallavas, liegt mitten im Sand wie in einer Wüste nahe der Küste, die heiligen Stätten sind ganz aus einem Stein gehauen. Ungeachtet des Kampfes mit dem Wind, den Haaren und dem Staub in den Augen genießen wir die Atmosphäre dieses bezaubernden Ortes. Das Mittagessen nehmen wir an einem lauschigen Ort nicht weit entfernt ein und laben uns nach der brütenden Sonne im kühlen Schatten von Bäumen. Weiter geht es noch zum Shore Temple und dem dreizehn Meter hohen Steinrelief „die Herabkunft der Ganga“, wo Götter, Menschen und Tiere sich vereinen, um die Segnungen des wasserspendenden Ganges zu feiern. Damit kehren wir den Tempelanlagen jedoch den Rücken, um in der „Crocodile Bank“ nebst Reptilien jeder erdenklichen Form und Größe auch das angeblich längste Krokodil Indiens zu bestaunen. Mit einem faszinierten Schauer am Rücken und von grünen Reptiläugen verfolgt, wenden wir uns dem letzten Programmpunkt des Tages zu: Dem „Golden Beach Resort, Paradise for Holidays“. Dabei handelt es sich um einen Vergnügungspark, eine Mischung aus indischer Hindifilmkulisse, Flanierpark und Wurschtlprater. Disneyworld anmutende Burgen wechseln ab mit nekischen indischen Skulpturen und palastartigen Gebäuden en miniature, palmengesäumte Wege mit Karussellen und Gokartanlagen. Ein Strand gehört auch dazu, hier toben sich die Menschenmassen. Der Park ist nur von Indern bevölkert, wir erregen Aufmerksamkeit. Ungewöhnlich sticht hier die Zahl der westlich gekleideten Menschen - meist Jugendliche - heraus, viele in Jeans, Turnschuhen und mit moderner Frisur.

Als wir schließlich nach diesem Tag in Hitze, Staub und Wind, an den Füßen noch den Sand des Strandes, auf der Heimfahrt sind, erscheint uns der Bus ungewein sauber, und als wir an diesem Abend nach einer erquickenden Dusche zu Bett gehen, sind wir sehr froh, diese Strapazen auf uns genommen zu haben.

Am letzten Tag führt uns Mathangi nach Kalakshetra, der berühmten Schule, die Rukmini Devi gründete. Es handelt sich dabei um eine campusähnliche Anlage,

nach außen hin abgeschlossen, wo nicht nur eine vierjährige Tanzausbildung möglich ist, sondern auch Unterricht in diversesten Instrumenten, Gesang und bildenden Künsten stattfindet. Auch eine eigene Weberei und Stoffherstellung mit kunstvollem Pflanzenfarbendesign gehört dazu. Die Atmosphäre ist ruhig und entspannend, gleichzeitig spürt man die Konzentration auf den Lernprozeß. Die parkähnliche Anlage ist sehr grün, zwischen gepflegten Wegen und Seerosenteichen stehen ebenerdige weiße Häuschen mit ziegelrotem Fundament und luftigen Fenstergittern, in denen sich die Unterrichtsräume und Tanzsäle befinden. Aus jeder Halle dringen entweder Töne stampfender Füße, klingender Schlaghölzer, musizierender Hände oder schwingender Stimmbänder. Ein Hund schläft entspannt auf den Stiegen eines Häuschens.

Am Abend erhalten wir die Gelegenheit, der Rukmini Devi - Geburtstagsgedächtnisfeier bei zuwohnen. Sie findet im Theater der Kalakshetra Schule statt, einem sehr schönen Bau mit weichen, runden Formen, vor dem das Denkmal der berühmten Tänzerin steht und der zu diesem Anlaß festlich mit Blumenketten geschmückt wurde. Das Theater ist geräumig und hoch, Naturmaterialien bestimmen das Bild. Der ziegelrote Boden mit einfachen weißen Ornamenten begeistert mich, oben wölbt sich das Gebälk, in dem unaufhörlich Fledermäuse herumflattern. Der Altar auf der Bühne ist äußerst stimmungsvoll gestaltet. Der gesamte Raum beeindruckt durch seine Gepflegtheit und atmet die Bedeutung dieses Ortes für die Kunst und die Schüler. Nach einigen Ansprachen genießen wir ein folkloristisches Programm, in dem die Tänzerinnen durch ihre unglaubliche Grazie und alle Tänzer durch ihre Perfektion bestechen. Interessant und neu ist für mich, daß es Bändertänze auch in diesem Kulturkreis gibt. Danach entsteht eine kurze Pause, da nicht nur durch die Dynamik der Tänzer, sondern auch durch die Reibung der Bänder der Tanz wahrhaft feurig wurde... Bei einem Topftanz entgleitet ein Topf einem Mädchen, aber kein Problem, denn schließlich gibt es die der Bedeutung entsprechende Handhaltung...

Schön langsam werden wir unruhig, denn in zwei Stunden soll uns unser Taxi zum Flughafen abholen, wir können uns aber nicht dazu entschließen, vorzeitig zu gehen. Nach dem letzten Vorhang sausen wir los und erschrecken: Keine Autoriksha weit und breit zu sehen, wir laufen die ausgestorbenen und dunklen Straßen entlang. Einige Gassen weiter haben wir aber Glück und kehren rechtzeitig zu Sir Lakshmans Haus zurück. Ganz entgegen unseren Befürchtungen schließen unsere Koffer, und sogar unser Taxi ist überpünktlich. Nach einem stillen Abschiedsgebet bleibt uns nur noch, uns auch von den Menschen zu verabschieden. Frau

UNTERRICHT IN KLASSISCHEM SÜDINDISCHEN TANZ BHARATANATYAM

Privat-Unterricht für Kinder
(Buben und Mädchen) ab dem 7. Lebensjahr, jeden Samstag.
Information und Anmeldung:
Natya Mandir Verein; Tel. 533 58 19.
Leitung: Radha Anjali

Tanzunterricht für Erwachsene
(Frauen und Männer)
Ort: Universitäts Sportinstitut, Halle 3
Dr.Karl Lueger Ring 1, 1010 Wien
Zeit:
Do. 19.05.-20.12.Uhr Anfänger
(neuer Kurs)
Mi. 17.30.-19.00. Uhr Mäßig Fortgeschrittene und Theorie
Mi. 19.00.-20.30. Uhr
Fortgeschrittene
(Adavus und Beginn der Tänze eines Repertoires)
Leitung: Radha Anjali
Kursbeginn: 3. März 1999
Anmeldung ab Februar: Universitäts Sportinstitut, 1150 Wien, Auf der Schmelz 6,
Tel. 982 26 61/138

Bharatanatyam Übungsstunden
für Anfänger und leicht Fortgeschrittene
Jeden Samstag 10.00 -11.30 Uhr
Kulturverein Apollo, 1040 Wien,
Danhausergasse 6/1 .
Anmeldung: Tel. 503 65 70
Leitung: Neha Chatwani

Lakshman drückt uns vor der Haustür herzlich an ihre Brust, Kodanda und Shiva stehen Spalier. Im Taxi überkommt uns die Wehmut und das Gefühl, ein Stückchen Heimat zu verlassen.

Am Flughafen branden die Menschenmassen um uns und unseren vollbeladenen Gepäckwagen her, das Chaos prallt jedoch an einem Panzer gleichmütiger Gelassenheit ab, den man lernt, hier anzulegen. In der Nebenschlange wettet ein deutscher, beleibter und schwitzender Tourist lautstark gegen den Mangel an Organisation, quengelnd entlädt er seinen Unmut auf seine duckende Frau. Während wir summend die Wartezeit verbringen, beschleicht und die Gewißheit, bald wieder daheim zu sein.

☞

RÜCKBLICKE-KRITIKEN-ARTIKEL

Shanno Khurana Klassischer nordindischer Gesang Bank Austria, 1010 Wien, Renngasse 29. Oktober 1998

Die Österreichisch-indische Gesellschaft veranstaltete ihr Herbstkonzert mit der Sängerin **Shanno Khurana** und ihrem Ensemble aus New Delhi. Shanno Khurana ist eine Vetreterin der Rampur Sehaswan Gharana (Schule) und studierte bei Mustaq Hussein Khan und bei seinem Sohn Ustad Ishtiaq Hussein Khan. Sie ist eine der wenigen, die die seltenen Kompositionen dieser Schule bewahrt.

Shanno Khurana wurde 1927 in Jodhpur, Rajasthan geboren und erhielt ihre frühe Ausbildung bei Prof. Rangunath Rao Musalgaonkar von der Gwalior Gharana. Der bekannte Philosoph und Musikwissenschaftler Thakur Jaideva Singh begleitete ihre Doktorarbeit an der Universität Khairagarh.

Shanno Khuranas begnadete Stimme enthält eine Kombination von Gefühl, Kraft und Technik. Sie beherrscht die Genres des Khayal, Tarana, Thumri, Dadra, Tappa, Chaiti und Bhajan gleichermaßen. Um die klassische Musik den Menschen näherzubringen, komponierte und sang sie fünf Opern. Von 1977 bis 1984 leitete sie die musikalische Filmvertonung für das Informationsministerium.

1968 gründete sie die gemeinnützige Organisation "Geetika" zur Förderung der klassischen Musik und der Volksmusik. 1983 veranstaltete sie eine Musikerinnen-Versammlung. Daraus entstand eine Bewegung, nach Musikerinnen, die in der Guru Sisya Tradition ausgebildet waren, Ausschau zu halten und ihnen eine professionelle Karriere nahelegen. Shanno Khurana suchte in ganz Indien und fand erstaunlicherweise viele erstklassige Musikerinnen, die auf Instrumenten wie Tabla, Ghatam, Mrdangam, Sarangi und Flöte spielen (Instrumente, die normalerweise von Männern gespielt werden).

Ihre Arbeit und Forschung brachten ihr viele Anerkennungen und Preise ein. Ebenso zahlreich sind auch ihre Publikationen und Aufnahmen.

Beim Konzert in Wien sang sie vier Stücke: zwei Lieder des Khayal, Thumri und Tarana. Der Schlußapplaus hörte nicht auf und so sang sie als Zugabe einen Bhajan in Bhairavi Raga.

Pandit Manmohan Singh, der sie auf der Tabla begleitete, beeindruckte durch sein erfahrenes und ebenso anfeuerndes Spiel. **Jayaram Potdar** begleitete sie einfühlsam auf dem Harmonium.

Maitreyi Majumdar, die seit über zehn Jahren Shanno Khuranas Schülerin ist, begleitete auf dem Surmandal und unterstützte sie hin und wieder mit ihrem Gesang. Sie hat eine kräftige Stimme und besonders schön war es, wenn Lehrerin und Schülerin, Guru und Sisya, zusammen gesungen haben. Ein sehr schönes Konzert, nur schade, daß nicht mehr Besucher da waren.

Red.

Eröffnung des Institutes für Indologie am neuen Universitäts- Campus AAKH 16. Oktober 1998

Am Beginn der Institutseröffnung stand ein Homayajna, durchgeführt von Dr. Bimal Kundu, dem Leiter des Hindu Mandir in Wien. Diesem Einweihungsritual folgten die Ansprachen von Dekan Römer, von dem geschäftsführenden Vorstand Professor Mesquita und von seiner Exzellenz, dem indischen Botschafter Herrn Y. M. Tiwari.

Es war erfreulich, diese Zeremonie am Institut für Indologie zu sehen, denn entgegen der Annahme, dass ja ein Institut für Indologie mit der indischen Kultur, Kunst und mit Indien schlechthin vertraut sein müsste, war dies jahrelang nicht der Fall gewesen. Ja, es kursierte unter der Hand sogar das Gerücht, "ein Indologe erkennt einen Inder nicht einmal, wenn er über ihn stolpert". Nun, wir wollen auch nicht verallgemeinern. Wie dem auch sei, bei der Eröffnungsfeier dokumentierte sich der neue, frische Wind ebenso deutlich durch einen sehr schönen Odissi Tanzabend von Vera Szirmay, wie durch ein stimmungsvolles klassisches nordindisches Konzert auf Sitar, Surbahar und Tabla, dargeboten von Daniel Bradley und Thomas Nawratil.

Erstmals fand auch eine offizielle Zusammenarbeit mit der Österreichisch-indischen Gesellschaft statt und zwar durch die Vermittlung von Professor Chlodwig Werba als Vetreter des Institutes und der Präsidentin der Österreichisch-indischen Gesellschaft, Radha Anjali. Die Kooperation fand in Form einer Ausstellung von indischem Kunsthandwerk und seiner Versteigerung statt. Ein Film in Sanskrit über das Leben des Philosophen Sankara rundete die Eröffnungsfeierlichkeiten des Institutes für Indologie ab.

Es bleibt jetzt nur noch zu hoffen, dass dieser gute Neubeginn auch in jeder Hinsicht seine Früchte tragen wird!

Red.

Radha Anjali und Company im Pyramidenzelt beim Eröffnungs- fest des UNI Campus AAKH 17. Oktober 1998

Auf Einladung des Clubs der Universität Wien präsentierte **Radha Anjali** den Bharatanatyam Eröffnungstanz Mallari und Ganesa Sloka. Nach einer, den Bharatanatyam Tanzstil erläuternden Demonstration tanzte sie gemeinsam mit ihrer Tanzgruppe (Asmita Banerjee, Ulrike Fraunbaum, Susanne Leckel und Eva Schober) einen Tillana in Kedara Gaula Raga in einer Choreographie für fünf Tänzerinnen. Gute Stimmung und Begeisterung begleitete die Tänzerinnen bei ihrem Auftritt.

Red.

Odissi Tanzabend Vera Viktoria Szirmay Universitätscampus 16. Oktober 1998

Zum Anlass der Eröffnung des neuen Universitätscampus im alten AKH gab **Mag. Vera-Viktoria Szirmay** am 16. Oktober 1998 im Hörsaal des Instituts für Indologie eine Tanzvorstellung im klassischen nordostindischen Tanzstil Odissi. Sie bezauberte 1 1/2 Stunden lang das Publikum vor allem mit ihrer präzisen und gräziosen Tanztechnik, aber auch mit ihrer außergewöhnlichen Ausstrahlung. Die Hingabe, mit der sie tanzte, steckte sichtlich das Publikum an und die Zuschauer, die sich zahlreich eingefunden hatten, klatschten noch lange nach dem abschließenden Tanz, auch mokshanata genannt, in der Hoffnung auf eine Zugabe.

Am darauffolgenden Sonntag fand ein 2-stündiger Einführungskurs in Odissi statt, der ebenfalls sehr gut be-

sucht war. **Mag. Szirmay** zeigte Grundsätze und ging ausführlich auf Fragen ein. Sie demonstrierte ein tiefes Wissen der Materie und zeigte große Offenheit in der Beantwortung teils persönlicher Fragen. Dieser Einblick in die Welt von Odissi war sicherlich eine wertvolle Bereicherung für alle Teilnehmer.

Neha Chatwani

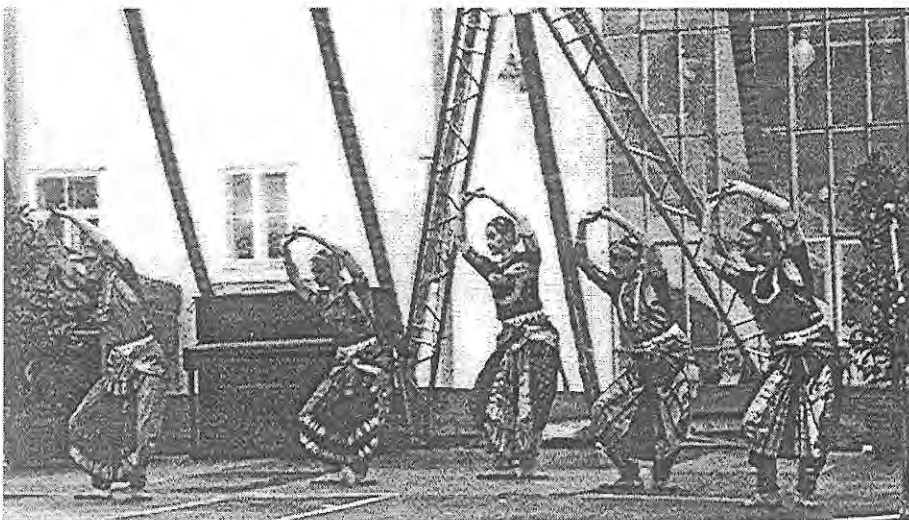
Sitarkonzert mit Sanjoy Bandopadhyay Österreichisch-Indische Gesellschaft Bank Austria, 1010 Wien, Renngasse 2 23. Oktober 1998

Erstklassige Hindustanimusik von **Sanjoy Bandopadhyay** (Sitar) und **Anup Dhatta** (Tabla) wurde an diesem Abend im wohltemperierten Saal im ersten Stock geboten. Ein perfekter Rahmen, wenn man davon absieht, daß die Künstler einigermaßen schlecht zu beobachten waren, weil sich die Sitzreihen alle auf einer Ebene befanden.

Die Musiker, Universitätsprofessoren in Madhya Pradesh, beeindruckten wirklich. Hervorragend unterrichtet durch ihre Lehrer, einer davon sogar der noch lebende Repräsentant der Farukhabad Gharana, der Vater von Sabir Khan, Keramatullah Khan, brillierten sie vor allem durch ihre Technik und Schnelligkeit. Wenngleich, natürlich noch steigerungsfähig in jeder Hinsicht, muß man wohl berufen sein, Musik dieser Güte darbieten zu können.

Ehrlich, vor allem aus den Reihen des eher die orchestrale oder vokale klassische indische Musik bevorzugenden Publikums, hätten sich ruhig noch mehrere einfinden können.

Josef Gstöttner



Links: Eröffnungsfest des UNI Campus: Susanne Leckel, Eva Schober, Radha Anjali, Asmita Banerjee und Ulrike Fraunbaum (von li. nach re.). Foto: J. Saber-Zaimian. Rechts: Vera Viktoria Szirmay. Foto: Institut für Indologie

Bharatanatyam Workshop mit Francis Barboza AAI, 2./5. und 29./30. November 1998

*May the same brilliant star
which guided the wise men
shine again in the path of my dance sadhana.
So may this dance sadhana lead me to you*
(Francis Barboza)

Dr. Francis Barboza (SVD), gebürtiger Inder, Bharatanatyam-Tänzer und katholischer Priester der Steyler Missionare, ist auch Leiter des Gyan-Ashrams in Bombay, in dem er Bharata Natyam und darstellende Kunst unterrichtet. Dort choreografiert er auch all die Tänze, mit denen er und sein Ensemble auf der ganzen Welt bekannt geworden sind.

Es ist für uns Westliche ein wirklich ergreifendes Erlebnis, wenn er mit der Körpersprache des indischen Tanzes zum Beispiel Geschichten aus dem Leben Jesu darstellt und so für uns direkt erlebbar macht. Aber er tanzt auch hinduistische Themen mit großartigem Ausdruck. Damit ist es ihm als tief spirituellem Menschen erstmalig gelungen, zwischen den Kulturen und Religionen Brücken zu schlagen.

Nun hat er auf seiner Reise durch Europa im letzten Jahr, in Wien im AAI zweimal einen Workshop gegeben. Es nahmen zwischen fünf und zwölf Schülerinnen von Radha Anjali mit Tanzerfahrung von einem bis etwa acht Jahren teil. Francis war unkompliziert und unterrichtete uns alle zusammen.

Zuerst lernten wir ein Pushpanjali (Blumenopfer). Es ist traditionell gehalten und formiert sich mandalaartig im Kreis und den vier Himmelsrichtungen. Es gibt darin auch einen kurzen erzählenden Teil mit von Francis selbst entwickelten Handstellungen für den Heiligen Geist, Jesus und Gott Vater. Aber selbst da blieb Francis, der persönlich nur an einen Gott glaubt, der alle Religionen verbindet, so offen, es uns zu überlassen, an wen wir dieses Gebet richten wollten.

Der anschließende abstrakte Teil und Jesu-Kautum, den wir an den darauffolgenden Tagen lernten, war dann schon etwas schwieriger, und setzte einiges an Können voraus. Er hat mehrere Strophen, in denen sich Abhinaya und schnelle Adavus abwechseln. Wir konnten also sehen, wie wichtig es ist, unsere Adavus genau zu üben.

Ganz besonders hat mir der zweite Workshop Anfang Advent gefallen. Zu den Teilnehmerinnen vom letzten Mal waren noch einige hinzugekommen und es war gleich eine sehr intensive Arbeitsatmosphäre da. Die Schülerinnen vom letzten Workshop hatten schon vorher mit ihm Pushpanjali und Jesu-Kautum wiederholt und aufgefrischt, was wir vergessen hatten. Nach dem Namaskar und Alaripu zum Aufwärmen konnten wir

wieder etwas Neues beginnen. Francis, gut aufgelegt und natürlich, fragte uns, ob wir lieber ein Hindu- oder lieber ein christliches Thema einstudieren wollten. Wir wählten ein christliches und lernten also die Geschichte der Verkündigung Mariens durch den Engel Gabriel. Die Choreographie ist harmonisch mit viel Abhinaya, eher kurzen rhythmischen Teilen und einer wunderschönen Musik. Francis sang oder rezitierte stundenlang immer dieses Lied. Und wir arbeiteten ebenso unermüdlich an jedem kleinsten Teil, bis wir es nachvollziehen konnten.

Es war faszinierend, seine Mimik aus nächster Nähe sehen und gleich direkt nachahmen zu können. Mir schien, als würden wir nach und nach eine Wunderwelt des Ausdrucks von Gefühlen betreten, die man sonst nie beschreiben könnte. Durch uns Tanzende wurden Maria und der Engel wirklich lebendig.

Ich danke Francis, Radha Anjali und allen, die geholfen haben, daß die Workshops zustande kamen. Sie waren - glaube ich - für alle eine Bereicherung. Wahrscheinlich werden wir im März oder April wieder Gelegenheit zu einem Workshop haben.

Theres Derflinger

Music Ensemble of Benares präsentiert **Indischen Tanz und Musik**



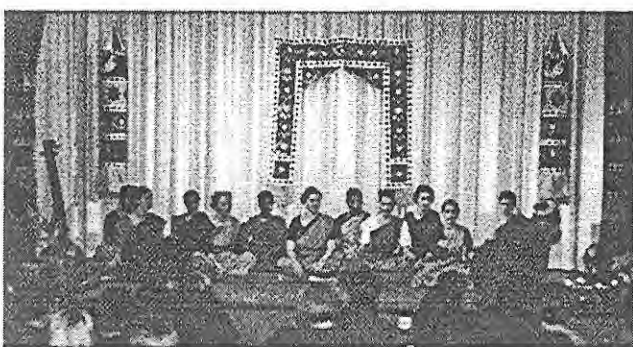
**Kathak,
Bharatanatyam und Volkstänze aus
Rajasthan und Gujarat,
Vokal- und Instrumentalmusik**

26. Mai 1999, 20.00 Uhr,
Reigen, 1140 Wien, Hadikgasse 62
Tel. 8940094 oder 8946292



Bharatanatyam beim Diwali-Fest in der Lugner-City, 25. Oktober 1998. Radha Anjali mit Schülerinnen. Foto: M. Schmid

**Bharatanatyam in der Schweiz
Monika Kunz
Schülerklassenabend in Bern
5. Dezember 1998**



Menaka und Schülerinnen, Bharatanatyam-Klassenabend in Bern. Foto: M. Kunz

Monika Kunz (Menaka) präsentierte zum ersten Mal ihre Schülerinnen an einem gemeinsamen Klassenabend.

Monika Kunz lebte einige Jahre in Wien, wo sie unter Radha Anjalis Leitung am 22. Oktober 1997 ihr Arangetram machte. Sie begann 1986 ihr Bharatanatyam-Studium bei Rajshree Suresh in Genf, später setzte sie ihr Studium in Kanada, der Schweiz und in Brasilien fort. 1995 vertiefte sie ihr Können in Adyar K. Lakshmans Bharata Choodamani Schule in Madras.

Das enthusiastische Publikum schuf eine gute Atmosphäre und der Abend war alles in allem gut gelungen. Monika und ihre Schülerinnen zeigten, mit Tabla- und Tanbura-Begleitung ein Gebet, das *Namskaram*, *Adavus* und *Alarippu*.

Red.

programm

Siva's Tanz

Bharatanatyam mit
Francis Barboza und Radha Anjali
27. März, 1999, 19.30 Uhr
Theater des Augenblicks, 1180 Wien, Edelhofgasse 10, Tel. 479 68 87

Shashank & Party

Klassisches südindisches Flötenkonzert
Konzert der Österreichisch-Indischen
Gesellschaft
4. Mai 1999, 19.30 Uhr, Altes Rathaus,
1010 Wien, Wipplingerstrasse 8
Kartenreservierung: Tel. 533 58 19

Indische Geschichten

Bharatanatyam mit Radha Anjali
8. Mai 1999, 19.00 Uhr
Sommerspiele Wolfsthal, Villa Pannonica,
Wolfsthal

"Graz erzählt"

22.-29. Mai 1999, Festival der Erzählkunst,
u.a. Radha Anjali: Geschichten aus dem
Mahabharata
Graz, Schauspielhaus und Minoritensaal
Info-Hotline: 0664/311 82 24

"Sisya"

Bharatanatyam Klassenabend
Radha Anjali und Tanzschülerinnen
präsentieren ihre Arbeiten
5. Juni 1999, 18.00 Uhr
Theater des Augenblicks, 1180 Wien,
Edelhofgasse 10, Tel. 479 68 87

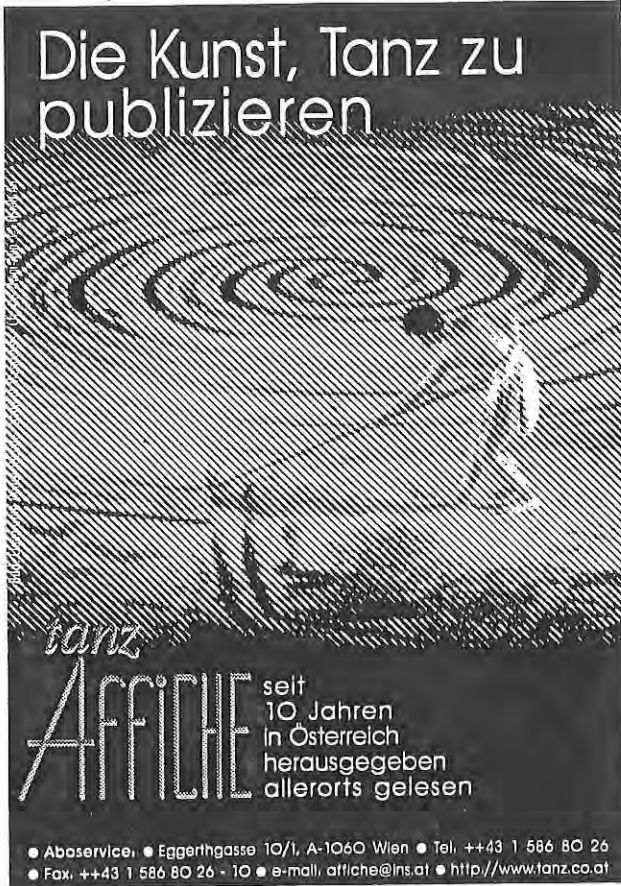
Radha Anjali Solo Performance

26. Juni 1999, 20.00 Uhr
Sargfabrik, 1140 Wien,
Goldschlagstrasse 169, Tel. 988 98 111

Jahresfest der Friedenspagode

27. Juni 1999, Beginn ca. 10.00 Uhr
vormittags
Zeremonie und Kulturprogramm
Pagode, 1020 Wien, Hafenzufahrtstrasse

Die Kunst, Tanz zu publizieren



tanz
AFFICHE seit
10 Jahren
in Österreich
herausgegeben
allerorts gelesen

● Aboservice, ● Eggerthgasse 10/1, A-1060 Wien ● Tel. ++43 1 586 80 26
● Fax, ++43 1 586 80 26 - 10 ● e-mail, affiche@ins.at ● http://www.tanz.co.at

Neu am Universitäts-Sportinstitut
ab Wintersemester 1999/2000:

Martial Art - SERAIKELLA CHHAU - Maskentanz aus Nordostindien

Die Chhau-Tänze von Seraikella sind Maskentänze schamanistischen Ursprungs. Die Maharajas von Seraikella im nordöstlichen Bundesstaat Bihar waren traditionell große Förderer der Tanzkunst. Zur Ausbildung aller jungen Prinzen gehörte auch eine Schulung im Waffen- und Chhau-Maskentanz.

Chhau ist ein traditionelles indisches Tanztheater. Der Kampf mit Schwert und Schild gehört ebenso zum Repertoire wie Maskentänze. Die kunstvoll angefertigten Masken aus Papiermachee und Ton zeigen verschiedene Charaktere wie Götter, mythologische Gestalten, Dämonen, Menschen, Tiere.

Die Inhalte stammen aus der indischen Mythologie - uralte - und doch immer aktuell.

Im Kurs werden die Grundhaltungen, das Halten von Schwert und Schild - basic movements - erlernt, verschiedene Gangarten von Tieren und Sprünge. Im fortgeschrittenen Stadium läßt sich dann dieses Schrittmateriel zu einer Choreographie verbinden.

Der Kurs wird mit live Trommelmusik (Dhol) begleitet.

Kursleiter: Ahish Kar

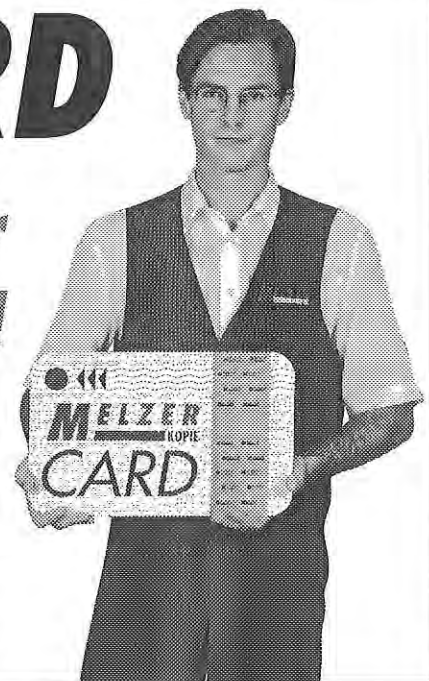
MELZER-CARD

*Preiswerter und schneller
kann man nicht kopieren!*

DIE BESTEN ADRESSEN ZUR BILLIGEREN KOPIE:

- | | | |
|--------------------------|---------------------|------------------------------|
| 2. Franzensbrückenstr. 6 | 15. Westbahnhof | Krems, Bahnhofplatz 14 |
| 4. Operngasse 20 b | 16. Musilplatz 15 | Wels, Maria-Theresia-Str. 41 |
| 7. Kirchengasse 43 | 21. Brünner Str. 34 | Kundenbüro: 7. Kircheng. 41 |
| 15. Neubaugürtel 27 | 23. Ketzergasse 278 | |

Infos & Gratispreisliste: ☎ 01/525 15-0



MELZER

KOPIE

www.melzer.co.at/melzer

NATYA MANDIR

Verein zur Förderung und Verbreitung der indischen Tanzkunst
1010 Wien, Börseplatz 3/11, Tel/Fax ++ 43 1 / 533 58 19

**TANZ-
PERFORMANCES
WORKSHOPS
KONZERTE
VORTRÄGE
SCHULPROJEKTE**

Der **Natya Mandir** Verein (sanskrit: *natya*: Tanzkunst, *mandir*: Tempel, Ort) zur Förderung und Verbreitung der indischen Tanzkunst ist ein unabhängiger, nicht auf Gewinn ausgerichteter Verein, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, den klassischen indischen Tanz in Österreich zu verbreiten und seine Inhalte verständlich zu machen. Alle Vereinsaktivitäten werden lediglich aus Mitgliedsbeiträgen und Spenden finanziert.

Wir veranstalten indische Tanzperformances, Workshops mit anerkannten TänzerInnen und Tanzpädagogen sowie Konzerte und Vorträge. Wir vermitteln Schulprojekte für österreichische Schulen. Durch Ihre Mitgliedschaft



Foto : Eva Schober

**TANZUNTERRICHT
für ANFÄNGER und
FORTGESCHRITTENE
TANZKURSE für
KINDER ab
7 JAHREN**

ermöglichen Sie es uns, regelmäßig Programme zu veranstalten und die Vereinstätigkeit zu erweitern.

Vorteile der Mitgliedschaft:

- Kostenloser Bezug der **Natya Mandir News**
- Laufende Benachrichtigung über unsere Veranstaltungstermine
- Ermäßigter Eintritt bei allen **Natya Mandir** Veranstaltungen
- Ermäßigungen bei Workshops.

Durch Einzahlung des Mitgliedsbeitrages auf das Vereinskonto werden Sie für ein Kalenderjahr Mitglied des **Natya Mandir**.

Der Mitgliedsbeitrag beträgt ÖS 250.-, für Schüler und Studenten ÖS 200.-, für Familien ÖS 300.- jährlich.

Bankverbindung: Die Erste Österreichische Spar-Casse - Bank, Konto-Nr. 020 32767

Zutreffendes bitte ankreuzen:

Ich interessiere mich für indischen Tanz und indische Kultur. Schicken Sie mir bitte nähere Informationen.

Ich möchte die Zeitschrift **Natya Mandir News** abonnieren

Bitte in Blockschrift schreiben

Name.....

Adresse.....

Tel.Nr.....

An

NĀṬYA MANDIR

Verein zur Förderung und Verbreitung der indischen Tanzkunst

Börseplatz 3/11

1010 Wien

Lectures
on
BHARATA'S NATYASASTRA

by C. P. Unnikrishnan
Transcribed by Mag. Neha Chatwani



erhältlich
beim Herausgeber:
NATYA MANDIR
Börseplatz 3/11, 1010 Wien, Tel. 533 58 19